

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 39 (1911)

Nachruf: Dr. med. J. U. Kürsteiner
Autor: Wiesmann, P.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. med. J. U. Kürsteiner.

Gestorben den 19. Mai 1909.*)

Der am Vorabend des Auffahrtstages 1909 verchiedene Dr. med. J. U. Kürsteiner von Gais verdient es wie wenige, dass ihm in den Annalen der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft ein Denkmal gesetzt werde, stand doch seine öffentliche Tätigkeit in hervorragender Weise im Zeichen der Gemeinnützigkeit.

Sein Leben floss in ruhigem Strome dahin und bietet äusserlich keine stark hervortretenden Züge; um so reicher war das innere Leben dieser stillen Gelehrtennatur.

J. U. Kürsteiner wurde als Sohn eines Lehrers in seiner Heimatgemeinde *Bühler* am 8. September 1840 geboren. In frühester Jugend, schon als 2 $\frac{1}{2}$ -jähriger Knabe, verlor er seinen Vater durch einen Unfall und wuchs unter der Obhut seiner Mutter heran, die ihm eine strenggläubige Erziehung zuteil werden liess. Im Alter von 13 Jahren kam er nach Zürich an die Industrieschule, da er beabsichtigte, sich dem Studium der neueren Sprachen zu widmen. Doch entschied er sich bald für das Studium der Medizin, wobei ihn u. a. auch die Erwägung leitete, dass er so bald selbständig werden könne und auch nicht genötigt sei, seine alles für ihn opfernde Mutter zu verlassen. Die ihm zunächst noch fehlende klassische Vorbildung, speziell die Kenntnis des Lateinischen, erwarb er sich durch intensives Privatstudium. Nach Absolvierung

*) Für das letztjährige Jahrbuch leider verspätet eingegangen; teilweise nach dem Nekrolog in der Appenzeller Zeitung vom 26. Mai 1909.

der Kantonschule und abgelegtem Maturitätsexamen bezog er 1858 die Universität in Zürich, wo er den Hauptteil seiner Studienzeit, acht Semester, zubrachte. Als seine hervorragendsten Lehrer bezeichnete er den Physiologen Moleschott, den Anatomen Meyer, den Chirurgen Billroth und den inneren Kliniker Breslau. Er war ein fleissiger Student, der am liebsten über seinen Büchern sass und bereits mit 23 Jahren konnte er seine Studien abschliessen. Wenn er aber auch bei seinem ernsten Wesen und seiner Geistesrichtung der fröhlichen Seite des Studentenlebens keinen besondern Geschmack abgewinnen konnte, so bewies er seine Freude an der Natur durch grössere und kleinere Exkursionen und Bergtouren, die er namentlich mit einem gleichgesinnten Freunde aus Lausanne unternahm und auf denen er seine mineralogischen und botanischen Kenntnisse erweiterte. Ein Semester brachte er noch an der Universität Prag und einige Zeit in Wien zu, um dann in die Schweiz zurückgekehrt, sein Staatsexamen abzulegen; den Dokortitel erwarb er in Bern durch eine Dissertation über ein gynäkologisches Thema. Nachdem er noch einige Zeit als Assistent bei einem zürcherischen Landarzt praktiziert hatte, liess er sich zunächst als Arzt in Teufen nieder. Doch trieb ihn der Drang und das Bedürfnis nach Erweiterung seiner beruflichen Kenntnisse nochmals ins Ausland. Mit einem Studienfreunde ging er nach Paris und dann allein noch nach England. Mehrere Monate verwendete er darauf, die dortigen grossen Spitäler und deren Einrichtungen kennen zu lernen. Eine besondere Vorliebe für die englischen Verhältnisse auf dem Gebiete der Krankenfürsorge und der öffentlichen Hygiene ist ihm zeitlebens geblieben.

Im Jahre 1864 liess er sich definitiv in Gais nieder. In den ersten Jahren seines dortigen Aufenthaltes lebte er mit seiner geliebten Mutter zusammen, die dem ledigen

Sohn seinen einfachen Haushalt besorgte, bis er dann im Mai 1873 sich mit Adelina Bruderer von Gais verheiratete und mit ihr das freundlich gelegene Haus am Dorfplatz bewohnte, das seitdem seine stille Wohnstätte geblieben ist. Dort hat er gewirkt und gearbeitet, studiert und literarisch geschafft, bis im Alter von 68³/₄ Jahren der Tod seiner Tätigkeit ein Ziel setzte. Seine Gesundheit war fast zeitlebens eine delikate; eine streng geregelte Lebensweise erhielt ihn aber stets leistungsfähig. Man hatte sich daran gewöhnt, ihn stets etwas gebrechlich, aber dabei geistig lebendig und frisch zu sehen. So kam denn die Kunde von seiner Erkrankung und seinem raschen Hinschied allen seinen Bekannten eher unerwartet. Am 30. April stattete er der Heil- und Pflegeanstalt in Herisau als Kommissionsmitglied einen offiziellen Inspektionsbesuch ab, und bei dem Witterungsumschlag jenes Tages zog er sich eine Erkältung zu. Ein Blasenleiden, das sich als deren Folge einstellte, nahm bald eine schlimme Wendung und nach mühseligem und schmerzreichem Krankenlager verschied er bereits am 19. Mai.

In der breiten Öffentlichkeit ist Dr. Kürsteiner nicht stark hervorgetreten. Seine Arbeit war vielfach eine Arbeit im Stillen und ihre Frucht zunächst nicht weit hin sichtbar. Aber die ihn kannten und seine Arbeit zu würdigen wussten, bewahren ihm dafür ihren Dank und ihre Anerkennung.

Wir haben Dr. Kürsteiner besonders zu würdigen als Arzt, als Gelehrten und als Mann der Gemeinnützigkeit.

Als Arzt war er eine sehr seriöse, fast ängstliche Natur und von peinlicher Gewissenhaftigkeit. Seine Stärke lag weniger im praktischen Geschick, als namentlich in seiner gründlichen wissenschaftlichen Bildung, seinem reichen Schatze beruflicher Kenntnisse, die ihm auch im

Kreise seiner Kollegen hohe Achtung und Anerkennung erwarb. Nicht alle Zweige der Medizin hat er mit derselben Vorliebe gepflegt. Chirurgie und Geburtshilfe lagen ihm ferner und waren ihm auch bei seiner delikaten Konstitution bald zu anstrengend. Innere Medizin, Hygiene, soziale Medizin und medizinische Statistik waren dafür Gebiete, die er mit besonderer Vorliebe pflegte. Wenn er daher den Namen eines *medicinæ practicus* nicht in allen Teilen für sich in Anspruch nahm, so verdiente er den Titel eines *Doctor medicinæ*, eines gelehrten Arztes, umsomehr.

Von 1868—1881 gehörte er der kantonalen Sanitätskommission an und als Mitglied der kantonalen Prüfungskommission hat er manchem jungen Kandidaten der Medizin durch seine gründliche Gelehrsamkeit imponiert. Im Sommer 1870 machte er als Bataillonsarzt die Grenzbesetzung mit; er war im Kanton Baselland stationiert und benutzte seine Mussezeit zum Studium seiner geliebten Bücher, die ihn auch im Felde nicht verliessen.

Mit dem kantonalen Aerzteverein war er aufs innigste verwachsen. Mitglied seit 1864, fungierte er von 1864 bis 1869 als Aktuar und stand dem Verein als Präsident vor von 1880—1892. Die Reden, mit denen er jeweils die Sitzungen eröffnete, zeichneten sich aus durch ihren gediegenen Inhalt und trotz des anscheinend trockenen Tones folgten ihnen die Kollegen mit gespannter Aufmerksamkeit. Meist waren es hygieinische oder sozialmedizinische Themata, Früchte seiner emsig betriebenen Lektüre, die er behandelte. Auch nachher blieb er dem Aerzteverein treu und anhänglich und äusserst selten fehlte er an einer Sitzung. Neben seinen Präsidialreden trat er auch sonst und auch nachdem er das Präsidium niedergelegt hatte, des öftern mit Vorträgen vor die Kollegen, und wenn man um einen Referenten verlegen

war, klopfte man selten bei Kürsteiner vergebens an. Noch in den letzten Jahren bot er eine sehr interessante Studie über die in Gais beobachteten Pestfälle, und sein letzter Vortrag „Volkswirtschaftliches und Kulturelles aus Appenzell aus früheren Jahrhunderten“ legte Zeugnis ab von dem Bienenfleiss, mit dem er aus verstaubten Akten Interessantes und Belehrendes herauszuziehen verstand. Ueberhaupt bildete die Lokalhistorie der Medizin ein Lieblingsfeld seiner Gelehrtentätigkeit. Eine Studie über den bekannten Arzt J. Georg Oberteufer wurde von ihm in den Buchhandel gebracht und zugunsten der appenzellischen Irrenanstalt verkauft. Einen interessanten Beitrag zur medizinischen Lokalgeschichte aus dem 17. und 18. Jahrhundert lieferte er für die Festschrift zur 150. Sitzung des appenzellischen Aerztevereins. Neben Pfarrer Heim und Pfarrer Steiger Mitredaktor der Appenzellischen Jahrbücher lieferte er manchen wertvollen Beitrag für diese Publikation. Auch in ausländische medizinische Zeitschriften schrieb er als schweizerischer Korrespondent manche fleissige, von gründlicher Kenntnis der Verhältnisse zeugende Arbeit, insbesondere aus dem Gebiet der sozialen Hygiene, über Volksgesundheitspflege in der Schweiz und all die Bestrebungen für deren Hebung und Förderung.

Eine seiner Lieblingsneigungen gehörte der Statistik auf medizinischem Gebiete und eine seiner frühesten Publikationen betrifft Untersuchungen über die Ursachen der Untauglichkeit der vom Militärdienst Befreiten. Auch über Kindersterblichkeit hat er schon vor einer langen Reihe von Jahren statistische Erhebungen angestellt. Von seiner Statistik der Geisteskranken im Kanton Appenzell soll nachher noch die Rede sein.

Leider war es nicht möglich, eine vollständige Bibliographie der von Kürsteiner publizierten Arbeiten zusammen-

zustellen, so wertvoll dies zur Kennzeichnung seiner vielseitigen Interessen gewesen wäre.

Zu besonderem Dank sind wir Dr. Kürsteiner verpflichtet, dass er seine reichen Kenntnisse und seine Vorliebe für soziale Medizin in hervorragender Weise in den Dienst der Gemeinnützigkeit stellte. Eine Reihe von Jahren gehörte er dem Vorstande der Gesellschaft an; dass er auch Mitredaktor der Jahrbücher war, wurde bereits erwähnt. Als im Jahre 1877 nach einem zündenden Vortrag von Pfarrer Lutz die Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft in Teufen beschloss, die Fürsorge für die Geisteskranken zu einem ihrer Arbeitsgebiete zu machen und einen Irrenhilfsverein zu gründen, trat Kürsteiner so ziemlich von Anfang an in die leitende Kommission dieses Vereins ein und bis zu seinem Tode gehörte er derselben an. Stets nahm er mit dem regsten Interesse an den Verhandlungen dieser Kommission teil; mancher Jahresbericht enthält wertvolle wegleitende und orientierende Arbeiten aus seiner Feder, wobei ihm seine eingehende Kenntnis der ausländischen, namentlich der englischen Verhältnisse auf diesem Gebiete zu Hilfe kam. Namentlich der zuletzt (1909) erschienene Jahresbericht des Irrenhilfsvereins enthält als letzte Frucht seiner literarischen Tätigkeit eine ausführliche Zusammenstellung der während dreier Dezennien, von der Gründung des Vereins bis zur Eröffnung der Anstalt geleisteten Arbeit, zugleich mit einem Ausblick auf ein weiteres Wirkungsfeld. Als Dank der unermüdlichen Propaganda von Pfarrer Lutz, Dr. Zürcher, Appreteur Locher, von Kürsteiner selbst und der ganzen Kommission immer weitere Kreise sich für das Werk interessierten und endlich die Erkenntnis durchdrang, dass auch der Staat an die Aufgabe des Irrenversorgungswesens herantreten müsse, wurde Kürsteiner 1893 auch in die kantonsrätliche Kommission

gewählt, die mit den Vorbereitungen für die Errichtung einer eigenen Anstalt betraut wurde. Die eigentliche Einleitung zu einer erspriesslichen Tätigkeit dieser Kommission bildete die von Dr. Kürsteiner organisierte Irrenzählung im Kanton. Ihre Resultate verarbeitete er in einer Broschüre, die ihm namentlich in Fachkreisen die vollste Anerkennung eintrug. Dr. Sonderegger in St. Gallen hat sich über die verdienstvolle Arbeit folgendermassen ausgesprochen: „Dieselbe ist nach ihrer ganzen Anlage eine durchaus wissenschaftliche, die sich zeigen darf, in ihren Ergebnissen aber — furchtbar populär, das heisst eine für jedermann verständliche Schilderung persönlichen Unglückes und sozialen Elendes, das auch eine fleissige und intelligente Bevölkerung nicht verschont.“ Auch nach der Veröffentlichung dieser Broschüre setzte er seine Statistik aufs genaueste fort und bei seinem untrüglichen Gedächtnis wusste er stets über alle Fälle Bescheid, die die Kommission beschäftigten. Auch menschlich trat er den Schützlingen des Vereins näher und besuchte sie öfters in den Anstalten, wo dieselben untergebracht waren, wobei er sich zugleich sehr wertvolle Kenntnisse über die Einrichtung der verschiedenen Anstalten erwarb. Als die Errichtung einer eigenen appenzellischen Irrenanstalt allmählig Gestalt anzunehmen begann, wirkte er in der Baukommission als Kenner der Verhältnisse und als sorgfältiger Aktuar mit. Jahrelang führte er das Protokoll; mit dem grössten Ernst und der peinlichsten Gewissenhaftigkeit prüfte er alle Vorlagen und Traktanden und liess sich keine Mühe verdriessen, durch eigene Anschauung in auswärtigen Anstalten und den Verkehr mit Fachmännern sein Urteil zu schärfen. Bis zuletzt hat er noch bei der Aufstellung des Organisationsstatuts und der Reglemente der Anstalt mitgewirkt. Zwar hat er noch die Vollendung des grossen

Werkes, zu dessen Gelingen er wesentlich mitgeholfen, und die Eröffnung der Anstalt erlebt; sie aber recht an der Arbeit, sie wirken zu sehen zum Wohle des Volkes war ihm nicht mehr vergönnt.

Kürsteiner hat mit den ihm anvertrauten Pfunden reichlich gewuchert; er hat gewirkt solange es Tag war. Sein Andenken bleibe im Segen!

Dr. P. Wiesmann.

